

Wie Basel den Zeppelin begrüßte

Autor(en): **Bauer, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **5 (1929)**

Heft 37

PDF erstellt am: **12.07.2024**

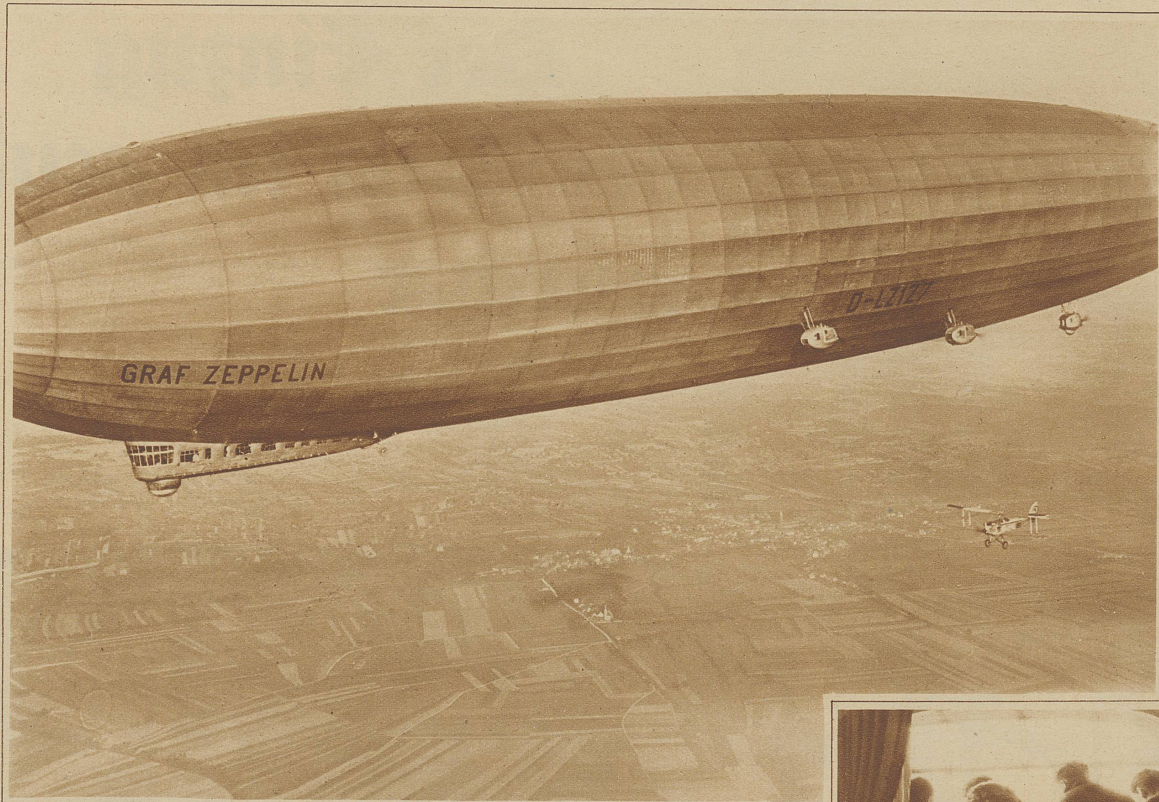
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833419>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Auf der Heimkehr vom ersten Weltflug. In der Tiefe die Felder der elsässischen Bauern. In der Ecke rechts unten das kecke «Basler Dybli», ein Kleinflugzeug, das hier neben dem gewaltigen Nachbarn zu den Dimensionen einer Bremse zusammengeschrumpft erscheint

Phot. Aviatick beider Basel



Inneres einer Zeppelinkabine
Die Weltfahrer besehen sich Basel

Wie Basel den Zeppelin begrüßte

VON DR. H. BAUER

Wenn die Nomaden Sibiriens glaubten, der leibhaftige Teufel sei unterwegs, als sie den Zeppelin erblickten und wenn sie vor dem Dämon voller Angst in ihre Zelte flüchteten, so war es in zivilisierten Ländern immer wieder das Staunen vor dem technischen Wunder, das die Beobachter des majestätischen Luftschiffes zu heller Begeisterung hinriß.

Für die Rückkehr von der kühnen und glückhaften Weltfahrt hatte man dem «Graf Zeppelin» auch an

der Schweizergrenze einen herzlichen und stilgemäßen Empfang zugedacht. Auf dem Basler Flugplatz schimmerten in den ersten Strahlen der Morgensonne zwei elegante Vögelchen, der «Caudron» und das «Basler Dybli». Das letztere hatte sich schon in aller Herrgottsfrühe in die Lüfte geschwungen, um Ausschau nach dem Luftschiff zu halten. Aber vergeblich. Plötzlich gab der «Graf» im Radio seine Visitenkarte ab. «Vor Basel!» Aus dem Nebelvorhang im Norden hob sich ganz allmählich ein länglicher Schatten ab, und aus dem Schatten wurde ein schimmernder Streifen. Schon summten unsere beiden Flugzeuge in den Lüften. Sanft lagen weiße Dunstschleier über dem Rheintal, die Berge des Jura und des Schwarzwaldes vereinigten sich zu einer festlichen Szenerie, und in der Tiefe des breit ausladenden Tales erwachte die Stadt. Wir jagten in gerader Strecke voran. «Graf Zeppelin» sollte sein fliegendes Gefolge noch jenseits der französischen Grenze kennenlernen. Ueber der mosaikartig ausgebreiteten Elsässer Ebene beschrieb er eine sachte Kurve und folgte bald dem Rhein. Das «Basler Dybli» unter Führung des Schweizer Akrobatikmeisters Herzog wachte sich vermessen bis auf 15 Meter an die große Gondel heran, und wir im Caudron näherten uns unter Flugplatzdirektor Koepkes Leitung, um aus respektvoller Entfernung den Luftriesen mehrmals in die Kamera zu bannen. Seine Motoren waren gedrosselt. Er machte ganz langsame Fahrt. Jetzt senkte er seine Spitze, als wollte er die freundliche Schweiz gleich ehrfurchtsvoll begrüßen, wie er dem Kaiser von Japan vor noch nicht vielen Tagen Reverenz erwiesen hatte. Wir winkten ihm zu, und sofort wurde es in den Gondeln lebendig. Die Offiziere grüßten und fotografierten uns. Die

Maschinisten steckten ihre Köpfe zu den kleinen Motorengehäusen heraus. Man konnte sehen, daß ihr Handwerk nicht zu den leichtesten gehört. Sie mochten sich über das Wiedersehen mit dem heimatischen Rhein freuen. Eine Dame schwenkte aus Leibeskraft Tücher. Nur der Koch entbot uns stummen und regungslosen Gruß. Aber er war der imposanteste von allen Weltumseglern. Er stand in der offenen Tür. Nicht einmal ein Geländer trennte ihn vor dem 500 Meter tiefen Abgrund. Die Arme aufgestützt, die weiße Mütze auf dem Kopf, hielt er Ausschau. Man gewinnt auch im Weltumfliegen Routine. Das sah man ihm an. Zudem schien er sichtlich erfreut, daß er am Abend zuvor über der spanischen Küste den letzten Braten auf dieser Reise abgeliefert hatte. In elegantem Bogen, parallel zum Rhein schwebten wir, zusammen mit dem großen Gast über Basel. Aus Fenstern und Dachlücken winkten Tausende von Armen und Tüchern herauf, die alle den zu neuer Zeppelinbegeisterung entflammten Leuten gehörten. Die Flugzeuge turnten um den mächtigen Luftschiffkörper wie die Mücken nächtlicherweile um eine Glühbirne, im stolzen Bewußtsein der überlegenen Beweglichkeit gegenüber einem derartigen Ungetüm. Fabriksirenen heulten und stimmten mit ein in den dumpfen Baßgesang der Motoren. Es gab ein wahres Begrüßungs-Symphoniekonzert. Jenseits der Stadt steigerte sich der Zeppelinlärm wieder zum Fortissimo, und mit voller Geschwindigkeit entfernte sich das Luftschiff, immer weiter der Sonne entgegen. Wir aber verabschiedeten uns bald in eleganten Kurven von dem hohen Gaste und stiegen wieder in die Tiefe, indes der Zeppelin wie eine visionäre Figur allmählich am östlichen Horizonte verschwand.



Bezirks-Tierarzt H. P. ENGI in Chur
vet. Oberstleutnant

ist im Alter von nur 50 Jahren am Schlag gestorben. Engi stammte aus Tschiertschen, hat in Zürich und Bern studiert, hatte neben seiner Tätigkeit als Tierarzt einen bedeutenden Platz in der akadem. Tiergesellschaft eingenommen und war im übrigen eine bekannte und charaktervolle Persönlichkeit

Phot. Lang